



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Die ethische Debatte zum Human Enhancement

Heilinger, Jan-Christoph ; Biller-Andorno, Nikola

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-68463>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Heilinger, Jan-Christoph; Biller-Andorno, Nikola (2012). Die ethische Debatte zum Human Enhancement. In: Gutscher, Heinz. Medizin für Gesunde? : Analysen und Empfehlungen zum Umgang mit Human Enhancement. Bern: Druck- und Werbebegleitung, 19-26.

3. Die ethische Debatte zum Human Enhancement

Jan-Christoph Heilinger, Nikola Biller-Andorno

Die Möglichkeiten des Enhancements, die teils real, teils als Vision existieren, werfen zahlreiche ethische Fragen auf: Wie beeinflusst ein solcher Konsum unser Menschenbild, wie unsere Vorstellung von einem guten gesellschaftlichen Zusammenleben? Welche Rolle sollen Wettbewerb und möglichst jederzeit abrufbare Höchstleistung spielen, wie viel Raum soll bleiben für Unpasslichkeiten und Unangepasstheiten? Soll Enhancement in das Belieben des Einzelnen gestellt werden, zumindest solange die Mittel hinreichend sicher sind? Kann man in einer leistungsorientierten Gesellschaft von autonomen Entscheidungen zur Nutzung von Enhancern sprechen, besonders wenn es Kinder betrifft, die medikamentös fit gemacht werden sollen für das gesellschaftliche Umfeld, das sie (mutmasslich) erwartet? Werden sich durch die Möglichkeiten des Enhancements soziale Unterschiede nivellieren oder wird sich vielmehr die gesellschaftliche Schere weiter öffnen?

In diesen Fragen unterscheiden sich sogenannte bioliberalen Ansichten, die für den Zugang zu Enhancementprodukten votieren oder den Versuch der Verbesserung mit medizinischen oder biotechnologischen Mitteln sogar als eine Verpflichtung wahrnehmen, von «biokonservativen» sowie sozialkritischen Positionen, die solchen Produkten skeptisch oder ablehnend gegenüber stehen.

In der Debatte um die moralische Zulässigkeit von Enhancementeingriffen steht sich eine Vielzahl von Argumenten gegenüber. Die ethische Kontroverse soll im Folgenden ausgehend von der häufig als «bioliberal» oder «progressiv» bezeichneten Position beschrieben werden, die auf zwei Prämissen beruht:

1. Einige der neuen medizinischen und biotechnologischen Interventionen in verbessernder Absicht sind tatsächlich wünschenswert.
2. Die Entscheidung darüber, ob ein Individuum sich einem solchen Eingriff unterziehen möchte, ist dem Individuum zu überlassen.

Aus dieser Perspektive besteht hinsichtlich der Entscheidungen für oder gegen Enhancement kein gesetzlicher Regelungsbedarf, solange die Auswirkungen eines Eingriffs (weitestgehend) auf das Individuum beschränkt bleiben.

Die moralischen Bedenken gegen diese Haltung, die auf einer positiven Einschätzung der Enhancementmöglichkeiten basiert, lassen sich in zwei Gruppen ordnen. Die Kritik richtet sich gegen beide genannten Prämissen. Zum einen wird bezweifelt, dass es sich bei Enhancement tatsächlich um wünschenswerte Eingriffe handelt. So könnten sich hinter dem auf den ersten Blick wünschenswerten Enhancement ungewollte negative Konsequenzen verbergen, oder es könnte sich bei genauer Betrachtung herausstellen, dass ein bestimmtes biotechnologisches Enhancement gar nicht in der Lage ist, die angestrebten Ziele zu verwirklichen.

Zum anderen wird die Ansicht in Frage gestellt, dass ein Individuum berechnigt sei, sich für oder gegen jeden Einsatz von Enhancement zu entscheiden. Selbst wenn manche Formen von Enhancement aus individueller Perspektive wünschenswert wären, könnten etwa Einschränkungen der Autonomiefähigkeit oder mögliche negative Konsequenzen für andere Menschen die alleinige Entscheidungsmöglichkeit des Individuums beschränken und damit zu einem Verbot von Enhancement führen. Die sozialethische Perspektive laufe Gefahr, gleich doppelt vernachlässigt zu werden: Weder sei klar, dass die Voraussetzungen für autonome Entscheide gegeben seien, was angesichts des enormen sozialen Drucks möglich wäre; noch würden die gesellschaftlichen Auswirkungen individueller Entscheide zum Enhancement angemessen berücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund ist auch die ausschliessliche Zuweisung des Attributs «liberal» für eine befürwortende Position infrage zu stellen, denn auch eine skeptische oder ablehnende Position kann individuellen Lebensentwürfen gegenüber liberal eingestellt sein, zugleich aber die Voraussetzungen für eine liberale Position – das Vorliegen autonomer individueller Entscheide und das Ausbleiben signifikanter negativer Konsequenzen für andere – als nicht gegeben sehen.

Stimmen für einen permissiven Umgang mit Enhancement

Im Zentrum der gegenwärtigen Enhancementdebatte steht «Cognitive Enhancement». Diese zumeist durch Psychopharmaka hervorgerufenen beabsichtigten Steigerungen der kognitiven Leistungsfähigkeit von Individuen stellen ein schon heute verbreitetes Phänomen dar. Insbesondere unter Wissenschaftlern und Studierenden werden Cognitive Enhancer regel-

mässig eingenommen.²⁵ Es ist davon auszugehen, dass diese Entwicklung weiter zunehmen wird. Da die Diskussion über Enhancement häufig anhand konkreter Interventionen geführt wird, soll im Folgenden exemplarisch auf Neuroenhancement fokussiert werden.

Eine permissive Einschätzung dieser Praxis wendet sich gegen die Verteilung des Einsatzes von Psychopharmaka zur Leistungssteigerung – oder Stimmungsaufhellung – bei Gesunden und betont stattdessen die positiven Konsequenzen. Statt die Medikamente auf einem Schwarzmarkt illegal erwerben zu müssen, erscheint es gesellschaftlich wünschenswerter, autonomen erwachsenen Menschen einen legalen Zugang zu den Medikamenten zu ermöglichen. Dieser soll von medizinischen Studien begleitet sein, um die Risiken zu kontrollieren und die tatsächlichen Verbesserungen messen zu können.²⁶ Wenn die Menschen wohl informiert sind und nicht unter Druck stehen, können sie sich selbstbestimmt für oder gegen ein bestimmtes Enhancement entscheiden.

Ähnlich argumentiert ein deutsches Autorenkollektiv, das der Ansicht ist, in einer liberalen Gesellschaft sei der selbstbestimmte Einsatz von Enhancement grundsätzlich erlaubt, sodass allenfalls ein Verbot gerechtfertigt werden müsse. Schliesslich sei es «das Recht eines jeden entscheidungsfähigen Menschen, über sein persönliches Wohlergehen, seinen Körper und seine Psyche selbst zu bestimmen».²⁷

Einige erwägen sogar die Frage, ob der Einsatz von Enhancement eine moralische Pflicht darstellt. John Harris etwa vertritt die Ansicht, dass unter der Bedingung, dass Enhancement tatsächlich gut für Menschen ist, ihr Einsatz moralisch geboten sei: «If, as we have suggested, not only are enhancements obviously good for us, but that good can be obtained with safety, then not only should people be entitled to access those goods for themselves and those for whom they care, but they also clearly have moral reasons, perhaps amounting to an obligation, to do so.»²⁸

Im Hintergrund dieser Positionen steht die Überzeugung, dass es sich bei Enhancement tatsächlich um etwas Gutes handelt: Höhere kognitive Leistungsfähigkeit ist grundsätzlich wünschenswert, ebenso wie eine bessere emotionale Befindlichkeit. Eine solche positive Einschätzung der biotechnologischen Enhancements ist jedoch nicht nur auf Neuroenhancement be-

²⁵ Vgl. Sahakian 2007.

²⁶ Vgl. Greely 2008.

²⁷ Galert et al. 2009: 3.

²⁸ Harris 2007: Chapter 2.

schränkt. Bostrom etwa argumentiert pointiert dafür, dass auch die anderen Enhancementmöglichkeiten – etwa genetische Eingriffe zur Verlängerung der gesunden Lebensspanne – das menschliche Leben positiv verändern könnten. Eine solche – auch als «transhumanistisch» bezeichnete – Position stellt die positive Bewertung auch von nachhaltigen Veränderungen der menschlichen Lebensform dar.²⁹ Die aus dieser Einschätzung resultierende Aufgabe besteht dann darin, Enhancement möglichst schnell möglichst sicher zu machen und sie so vielen Menschen wie möglich zugänglich zu machen. Am Ende dieser Entwicklungen mag zwar eine nachhaltig veränderte menschliche Lebensform stehen,³⁰ in der ganz unterschiedliche gesellschaftliche Strukturen herrschen, als sie uns heute vertraut sind. Da es sich aber beim Enhancement um tatsächliche Verbesserungen handelt, ist aus «trans-» oder gar «posthumanistischer» Perspektive dieser angestrebte Zustand dem gegenwärtigen überlegen.

Einwände gegen Enhancements

Viele hegen jedoch Bedenken, ob die von den Enhancementbefürwortern versprochenen positiven Konsequenzen tatsächlich so wünschenswert sind. So dominieren insbesondere Bedenken hinsichtlich der *Sicherheit* möglicher Enhancementeingriffe. Wie können wir die mit tiefen Eingriffen in den menschlichen Organismus einhergehenden Risiken kalkulieren? Wer kann eine Garantie dafür geben, dass nicht längerfristig negative Konsequenzen eintreten, die den kurzfristigen Gewinn überwiegen? Schliesslich greifen Enhancementinterventionen in komplexe Strukturen wie das Gehirn oder das Erbgut ein, in dem eine sichere Vorhersage von Nebenwirkungen nur schwer möglich ist.

Auch wenn Sicherheitsbedenken in konkreten Diskussionen einer bestimmten Enhancementtechnik angesprochen werden, wird die ethische Diskussion zumeist unter der hypothetischen Annahme weitergeführt, dass die betreffende Technik sicher und kontrolliert eingesetzt werden könne. Zugrunde liegt hier die Unterscheidung zwischen «familiar» und «essential sources of concern», die im einflussreichen Bericht «Beyond Therapy. Biotechnology and the Pursuit of Happiness» des ehemaligen US-amerikanischen President's Council on Bioethics vorgelegt wurde.³¹ Die besondere Herausforderung der Enhancementdebatte besteht nach dieser Ansicht darin, eine moralische Einschätzung von Eingriffen in den menschlichen Organismus unter der

Bedingung zu liefern, dass die «familiar sources of concern» ausgeräumt und die Eingriffe sicher sind, gerecht verteilt werden können und sich die Individuen selbstbestimmt für sie entscheiden haben.

Ausserdem wird bezweifelt, dass eine *autonome* Entscheidung für den Einsatz von Enhancementtechnologien überhaupt die Regel sei. Wenn man betrachtet, in welchen Kreisen etwa Neuroenhancer eingenommen werden, so zeigt sich ein hoch kompetitives, auf Leistung fokussiertes soziales Umfeld, das von den Individuen kontinuierlich Höchstleistungen einfordert. Wer zu Neuroenhancern greift, steht häufig unter extremem Druck, bestimmte Leistungen am Arbeitsplatz zu erbringen.³² Damit ist die Entscheidung für den Einsatz von Neuroenhancement nicht im vollen Sinne selbstbestimmt, sondern wird vielmehr von sozialen Erwartungen gesteuert.³³

Mit Blick auf das Enhancement von Föten oder Kindern stellt sich zudem das Problem, dass von ihnen keine Zustimmung eingeholt werden kann. Habermas hat nachdrücklich dafür argumentiert, dass nach Wünschen der Eltern genetisch veränderte Kinder in einem «asymmetrischen» Verhältnis zu anderen Menschen stehen, da ihre Existenz bestimmten Vorstellungen der Eltern geschuldet ist.³⁴ Auch wenn dieser Einwand umstritten ist,³⁵ bleibt das Problem, wie beim Enhancement von Föten oder Kindern in ihrem besten Interesse gehandelt werden kann, da sie selbst keinen «informed consent» geben können.

Insgesamt wird bezweifelt, ob biotechnologische Interventionen am menschlichen Organismus einem «guten» oder «gelingenden» Leben tatsächlich förderlich sind. Damit werden vielfältige Assoziationen aufgerufen. Zentral scheint aber der Gedanke der *Authentizität* der Handlungen und der Empfindungen einer Person zu sein. Darunter wird verstanden, dass man mit sich und den eigenen Handlungen und Erlebnissen übereinstimmt und nicht von ihnen entfremdet ist oder in einer kontinuierlichen Selbsttäuschung lebt. Davon ausgehend wird diskutiert, ob Handlungen und Leistungen, die mit Hilfe von Enhancement erbracht werden, tatsächlich dem Individuum als Teil des eigenverantwortlichen Lebens zuzuschreiben sind. Ausserdem wird befürchtet, dass der Einsatz von Enhancement die Beziehungen zwischen Individuen negativ verändern könnte.³⁶

²⁹ Vgl. Bostrom 2008: 107–36.

³⁰ Zur Diskussion vgl. Gordijn et al. 2008.

³¹ President's Council on Bioethics 2003.

²² Jan-Christoph Heilinger, Nikola Biller-Andorno

³² Vgl. Maher 2008.

³³ Vgl. Nationale Ethikkommission im Bereich Humannmedizin (NEK-CNE) 2011.

³⁴ Vgl. Habermas 2001.

³⁵ Anderson 2005.

³⁶ Vgl. dazu Galert 2009; Krämer 2009.

Diese Bedenken stellen in Frage, ob der Einsatz von biotechnologischem Enhancement tatsächlich zu einer Verbesserung des menschlichen Lebens führen würde. Vielmehr wird befürchtet, dass die auf den ersten Blick positiven Veränderungen sich bei genauer Prüfung als bedenklich erweisen.

Anderer hegen moralische Bedenken gegenüber dem Einsatz von Enhancementstechnologien, selbst wenn sie anerkennen, dass ihr Einsatz – zumindest in mancher Hinsicht – wünschenswert ist. Aufgrund dieser Bedenken muss dann die individuelle Entscheidungszuständigkeit über den Einsatz von Enhancement eingeschränkt werden.

So wird beispielsweise argumentiert, dass Enhancement nur denjenigen zugänglich wäre, die ohnehin schon relativ besser gestellt sind. Damit würde sich eine schon bestehende gesellschaftliche *Ungerechtigkeit* weiter verschärfen, indem die Kluft zwischen den Bessergestellten und den Benachteiligten weiter aufreisse. Ausserdem sei es unfair, sich biotechnologische Mittel zu bedienen, um im Wettbewerb mit anderen besser abzuschneiden. Eine durch den Einsatz von Neuroenhancern hervorbrachte Leistung stelle nicht mehr das Verdienst eines Individuums dar, sondern gleiche – ähnlich dem Doping im Sport – einem Betrug. Im Interesse der Gesellschaft ist daher der Zugang zu Enhancement zu begrenzen. Die Gerechtigkeitsproblematik wird mit Blick auf genetisches Enhancement umfassend von Buchanan et al. diskutiert. Dabei diskutieren die Autoren jedoch auch, wie Enhancement möglicherweise dafür eingesetzt werden könnte, bestehende Ungerechtigkeiten zu verringern.³⁷

Wieder andere argumentieren, dass es zwar wünschenswert sei, länger zu leben, bessere Leistungen erbringen zu können und besser gestimmt zu sein, dass aber damit die natürliche oder typische menschliche Lebensform verändert werde.³⁸ Biotechnologisches Enhancement stellt aus dieser Perspektive einen unzulässigen Eingriff in die «Natur des Menschen»³⁹ dar. Die menschliche Natur wird dabei entweder schon als perfekt angesehen, sodass jeder Eingriff eigentlich eine Verschlechterung darstellt, oder sie wird als sakrosankt angesehen, sodass Eingriffe ein Sakrileg oder zumindest eine von Hybris getriebene menschliche Handlung darstellen.⁴⁰ Eine Diskussion

wesentlicher Eigenschaften der menschlichen Lebensform, die die Natur nicht als unmittelbar normativ versteht, zielt dagegen darauf ab, einerseits zu bestimmen, welche Eigenschaften von Menschen als besonders wertvoll erscheinen und bewahrt werden sollen, und andererseits zu entscheiden, an welcher Stelle biotechnologisches Enhancement möglicherweise eine tatsächliche Verbesserung darstellen kann.⁴¹

Auch die zweite These der Befürworter von Enhancement wird also angegriffen, indem Gründe dafür vorgebracht werden, die individuelle Entscheidungszuständigkeit über Enhancementeingriffe in den eigenen Körper zu beschränken.

Zusammenhang mit verschiedenen ethischen Theorien

Offenkundig basieren die genannten Argumente auf unterschiedlichen moraltheoretischen Voraussetzungen. Je nachdem, ob konsequentialistische, deontologische oder tugendethische Massstäbe bevorzugt werden, wird die Gewichtung der Argumente unterschiedlich ausfallen. Doch auch innerhalb der verschiedenen theoretischen Perspektiven kann es zu unterschiedlichen Einschätzungen der moralischen Bewertung von Enhancement kommen.

Aus *konsequentialistischer* Perspektive dominieren Abwägungen der Risiken gegen die möglicherweise zu erreichenden positiven Konsequenzen, wobei zumeist ein liberaler Standpunkt eingenommen wird, der den betroffenen Individuen selbst die Entscheidung für oder gegen die Eingriffe zuspricht. Ausserdem wird diskutiert, ob nicht auch der Einsatz biotechnologischer Mittel moralisch geboten sei, um die menschliche Lebensform gemäss einem utilitaristischen Nutzenkalkül zu verbessern.⁴²

Aus *deontologischer* Perspektive wird hingegen versucht, Pflichten zu identifizieren, die Individuen entweder gegenüber sich selbst – etwa die Integrität des eigenen Körpers zu bewahren – oder gegenüber anderen haben könnten – etwa mit anderen in einen fairen Wettbewerb um gesellschaftliche Anerkennung einzutreten und sie nicht zu hintergehen, indem man sich mit Hilfe von Enhancement unlautere Vorteile verschafft, oder – im Gegenteil – sich mittels Enhancement weiter zu perfektionieren, um der Gesellschaft dienlicher sein zu können. Aus einer deontologischen

³⁷ Vgl. Buchanan et al. 2000.

³⁸ Vgl. zu dieser Debatte Birmbacher 2006.

³⁹ Der Begriff «Natur des Menschen» wird in verschiedener Weise verwendet. Unter den Befürwortern des Enhancements wird darunter zumeist die – normativ neutrale – biologische Verfasstheit des Menschen verstanden, während die Rede vom Wesen des Menschen (gr. *ousia*, lat. *natura*), auf die sich Kritiker in der Regel beziehen, davon ausgeht, dass der Mensch durch gewisse Merkmale gekennzeichnet ist, die weder verbessert noch verschlechtert, sondern lediglich erkannt und gelebt werden können.

⁴⁰ Vgl. Kass 2002; Sandel 2007.

⁴¹ Vgl. Heilinger, Unterwegs zum neuen Menschen? 2010.

⁴² Vgl. Harris 2007.

Perspektive rücken zudem Fragen nach der Autonomie und Freiwilligkeit individueller Entscheidungen für oder gegen Enhancemeingriffe in den Vordergrund.

Tugendethische Positionen gehen davon aus, dass in erster Linie menschliche Haltungen – Klugheit, Empathie, Tapferkeit, Mass, Gerechtigkeit usw. – relevant sind, um moralisch gut und richtig zu leben. Diese Haltungen enthalten per se noch keine Vorstellung von einem gelungenen oder guten menschlichen Leben. Human Enhancement zu bejahen und zu fördern könnte im Rahmen einer Tugendethik z. B. als ein Akt der Zivilcourage (früher: Tapferkeit) oder auch der Masslosigkeit gedeutet werden – je nachdem, welche Vorstellung von einem gelungenen Leben einer Tugendethik zugrunde liegt.

Fazit

1. Eine ethische Analyse, die allein auf Nutzen und Risiken abhebt und soziale Dynamiken ausblendet, da sie Freiwilligkeit und Fairness als gegeben voraussetzt, greift zu kurz. Auf der anderen Seite müssen sich Einwände gegen Enhancement darauf hin kritisch prüfen lassen, ob sie bestimmte weltanschauliche Prämissen beinhalten (z. B. bezüglich der Natur des Menschen), die nicht von allen geteilt werden.
2. Obgleich es häufig Vertreter des Utilitarismus sind, die für das Enhancement votieren, während Deontologen und Tugendethiker eher auf der Seite der Skeptiker zu finden sind, lässt sich doch von allen theoretischen Positionen aus für oder gegen Enhancement argumentieren. In alle Positionierungen fließen – unabhängig von der zugrunde liegenden theoretischen Perspektive – Vorstellungen von einem gelungenen Leben ein.
3. Ethische Fragen, die sich mit Enhancement nicht aus rein theoretischer Perspektive, sondern mit Blick auf eine Nutzung im Alltag befassen, können nicht ohne Rückbezug auf den gesellschaftlichen Kontext diskutiert werden. Erst dann können Entscheidungen für oder gegen Enhancement hinsichtlich ihrer Motivation und Freiwilligkeit erwogen bzw. die Auswirkungen von Enhancement als gesellschaftliche Praxis berücksichtigt werden.
4. Für ein kontextualisiertes Verständnis von Enhancement ist die Exploration seiner historischen Entwicklung sowie relevanter soziologischer Prozesse hilfreich wie auch empirische Daten zu den Perspektiven von Personengruppen, die in die Nutzung oder Beschaffung von Enhancementprodukten involviert sind.